

JOAR BERGE

Kühe kuscheln

Wie die Tiere
und ich ein neues
Leben begannen

GRÄFE
UND
UNZER

EDITION

Inhalt

Vorwort	7
Prolog	10
Zurück auf Anfang	13
Sonne, Strand und Meer	18
Plan B: Kuhkuscheln	21
Bauer auf Probe	26
Zurück zu den Wurzeln	31
Komische Vorstellungen	35
Vorbotin	40
Auf Kuschelkurs	44
Neues Leben	49
Neue Freunde	54
Neue Rituale	57
Zurück zu mir	63
Ein Hauch von Freiheit	67
Neue Gefährten	73
Unverhofft	77
Grundsteine	80
Plan A: Kein Plan	86
Vorfreude	90
Hoffnung	94
Engel	97
Lebenshofgeschichten I	101

Zufälle	108
Schicksal	112
Lebenshofgeschichten II	132
Lebenshofgeschichten III	137
Die Kuh, die weinte	143
Lebenshofgeschichten IV	146
Tacheles	153
Neue Wege.	158
Kleines Paradies	164
Lebenshofgeschichten V	170
Die Kraft der Gedanken	174
Lebenshofgeschichten VI	179
Das Universum übertreibt.	186
Kuhgeflüster	191
Abschied	195
Lebendig	198
Sanfte Inspiration	205
Lebenshofgeschichten VII	211
Kein Plan C.	220
Ach, Universum	226
Epilog	231
Danksagung	234

Sonne, Strand und Meer

Antibes, Frühling 2019

Am nächsten Morgen saßen Karsten und ich wieder auf der Terrasse eines kleinen Restaurants direkt am Meer. Ich bestellte das klassische französische Frühstück bestehend aus *Café au lait* und Croissants und orderte noch ein Omelett dazu. Karsten entschied sich für einen Obstteller und einen großen Kaffee.

„Na, willst du hier immer noch Kuhkuscheln anbieten?“, fragte er mich grinsend, während wir auf das Frühstück warteten. Ich grinste zurück, verdrehte die Augen und winkte ab. Am Vorabend war das Gespräch noch dynamisch und voller Ideen, doch heute schien mir das alles ziemlich abwegig. Ich hatte wenig Lust, wieder darauf einzusteigen.

„Gerade ist wohl nicht die richtige Zeit“, dachte ich wie schon so oft in den Jahren zuvor, wenn ich mir mein aktuelles Lebenskonzept vor Augen führte. Sofort stellte sich ein Gefühl der Enttäuschung ein. Ich blickte aufs Meer hinaus und realisierte, wie schwer es mal wieder schien, meinen innerlichen Traum umzusetzen.

„Lass uns nach dem Frühstück mit dem Fahrrad am Cap d'Antibes entlangfahren“, schlug ich Karsten vor und schüttelte damit den trüben Gedanken ab. „Dann zeige ich dir das *Hôtel du Cap-Eden-Roc*, wo die internationalen Filmstars einkehren. Von dort oben haben wir einen super Ausblick. Auf dem Rückweg können wir dann in der Altstadt auf den Markt, da wolltest du ja gerne hin.“

„Hört sich gut an! Ich liebe französische Märkte“, antwortete Karsten, der ein großer Frankreichfan ist. „Und nach dem Lunch fahren wir dann weiter nach Nizza.“

„Gerne. Dort können wir heute Abend auch essen und anschließend irgendwo noch etwas trinken gehen“, ergänzte ich unseren Plan und hakte nach: „Wann geht dein Flieger?“

„Morgen früh um 10 Uhr“, antwortete Karsten. Er setzte einen schiefen Blick auf. Ich verstand sofort und erwiderte grinsend: „Okay, die Clubs lassen wir heute wohl lieber aus.“

Einige Tage später saß ich an meinem Lieblingsplatz, einem Steg aus Steinen mit einem kleinen Plateau, der einige Meter auf das Meer hinausging, und blickte auf das türkisblaue Wasser hinaus. Der Platz lag etwas abseits einer Bootsanlegestelle, sodass ich hier fast immer ungestört war. Von hier aus konnte ich sowohl das Cap als auch den Strand von Antibes in der Ferne sehen.

Karsten war nun schon seit ein paar Tagen wieder zu Hause. Geblieben war der Gedanke an meinen größten Traum. Nachdenklich schaute ich mich um. Es war alles wunderschön und ich wusste um mein Privileg, all das an diesem pittoresken Ort erleben zu dürfen. Ich hatte so vieles vor der Tür, wovon viele Menschen träumen. Doch trotzdem machte sich gleichzeitig ein Gefühl der Ernüchterung in mir breit.

Ich dachte nach: „Wenn ich etwas ändern wollte, wäre das hier überhaupt möglich? Ich könnte vielleicht ins Hinterland ziehen und möglicherweise ein paar Minischweine und Hühner halten.“ Ich stellte mir ein kleines Häuschen im Grünen vor.

Eines ließ sich jedenfalls nicht mehr ignorieren: Wieder einmal ertappte ich mich dabei, wie sich mein Wunsch von einem Leben nah an der Natur in tierischer Gesellschaft in den Vordergrund gedrängt hatte. Und wieder einmal schob ich den Gedanken daran beiseite. „Es ist alles gut so, wie es ist. Wer kann schon sagen, ein Homeoffice unter Palmen zu haben? Ich bin ja noch nicht mal ein ganzes Jahr hier, ich sollte das jetzt erst einmal genießen“, versuchte ich mich selbst zu erinnern. Entschlossen legte ich mir eine geführte Meditation auf die Ohren. Das war inzwischen zu einem fast täglichen Ritual geworden und der Ort, an dem ich saß, war die beste Umgebung dafür. Im Schneidersitz, mit geschlossenen Augen und in Richtung Sonne gewandt, lauschte ich einer Stimme, die mich geduldig ermahnte, meine Gedanken ziehen zu las-

sen und mich auf meinen Atem zu konzentrieren. Was mich sonst so entspannte, fiel mir heute jedoch schwer. Sehr schwer. Schließlich hielt ich inne und gestand mir resigniert ein, dass ich zwar die Überlegungen um die Minischweine und Hühner kurz beiseitegeschoben hatte, diese aber im Nu durch stärkere Bilder ersetzt worden waren. Und zwar durch solche, die viel hartnäckiger waren – und die absolut keine Anstalten machten, weiterzuziehen.

Die fixe Idee von Kuhkuscheln war wieder da. So abwegig sie auch klang, hatte sie etwas losgelöst, das unweigerlich dazu führte, dass Rexi und all die anderen Kühe aus meiner Kindheit vor meinem inneren Auge wieder zum Leben erwacht waren. Auch die Erinnerungen an meine Erlebnisse auf dem Lebenshof von Simone vor einiger Zeit hatten längst wieder einen festen Platz in meinen Gedanken eingenommen.

Ich brach die Meditation ab und öffnete die Augen. „Was tue ich hier eigentlich?“, fragte ich mich selbst. Die Meditation war in keinem Fall das richtige Ventil, mit meiner inneren Zerrissenheit umzugehen. Kurz überlegte ich, mich im Fitnessstudio auszupeinern, eines der spirituellen Bücher zu lesen, die ich dabei hatte, oder mich auf einen Wein in Nizza zu verabreden. Doch weil sich eine zu starke innere Unruhe in mir breit machte, tat ich nichts von alledem. Stattdessen legte ich die Kopfhörer weg und erlaubte mir zum ersten Mal, dem starken Impuls nachzugehen, ganz bewusst auf mein Herz zu hören. Ich klappte meinen Laptop auf, öffnete PowerPoint und startete eine neue Präsentation. Dann blickte ich lange gedankenverloren auf das leere erste Slide. Ich hatte keine Ahnung, was genau ich eigentlich vorhatte, als ich den Arbeitstitel eintrug:

„Plan B: Kuhkuscheln“

Ganz intuitiv begann ich damit, meinen Traum zu visualisieren, während ich dort am Meer saß. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt nicht die geringste Vorstellung davon, welche enorme Kraft diese Gedanken mit sich bringen würden, wie sich später herausstellen sollte.

Plan B: Kuhkuscheln

Es hatte sich etwas verändert. Das merkte ich bereits, als ich am nächsten Morgen aufwachte. Ich spürte, es würde ein besonderer Tag werden. Fast so, als hätte ich Geburtstag. Ich war voller positiver Energie und konnte es kaum abwarten, meinen Traum weiter zu „Papier“ zu bringen.

An der Côte d'Azur hatte ich bisher keine einzige Kuh entdeckt und war deshalb umso überraschter, als ich im Internet eine „Ferme“ ganz in der Nähe fand, die man besuchen konnte. „Was eignet sich besser für die Recherche als ein echter Bauernhof?“, dachte ich. Ich zögerte nicht lange und machte mich noch am gleichen Tag auf den Weg dorthin.

Auf dem Hof angekommen, wurde ich freudig von einem Minischwein und einer jungen Ziege begrüßt. Ihre Freude sprang innerhalb von Sekunden auch auf mich über und ließ mein Herz höher schlagen. Mit leuchtenden Augen entdeckte ich ringsherum immer mehr Tiere, darunter Schafe, Puten und eine ganze Schar Hühner.

Ich setzte mich auf den Boden und hatte alle Hände voll damit zu tun, einige der Tiere ausgiebig zu streicheln. Die Zeit verging wie im Flug, während ich dort auf der bloßen Erde saß und jede einzelne Minute genoss. Vertraute Kindheitserinnerungen wurden in diesem Moment inmitten der tierischen Gesellschaft freigesetzt und erfüllten mich mit unglaublichen Glücksgefühlen.

Nach einer Weile hob ich den Kopf und schaute mich um. Wo waren die Kühe, die ich auf der Website gesehen hatte? Ich wunderte mich. War ich auch durch die Begegnungen mit den vielen Kleintieren eine Zeit lang abgelenkt gewesen, so hatte ich mich auf die Kühe am meisten gefreut. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich die Herde Hochlandrinder schließlich etwas abseits in einem kleinen abgezäunten Bereich fand, der für Besucher leider nicht zugänglich war. Ich ging zum Zaun und beobachtete die Tiere aus

der Ferne. Ein Gefühl der Enttäuschung machte sich breit. Die Realität schien überhaupt nicht so zu sein, wie ich es mir in meinen Träumen ausmalte. Mitleidig betrachtete ich die Tiere, die in einem trostlosen Areal herumstanden und an Gesellschaft kein Interesse zu haben schienen.

Auf dem Weg zurück zu meinem Auto drehte ich mich noch einmal um und ließ den Blick über den Hof schweifen: Er befand sich ein Stück weiter im Hinterland der Côte d'Azur, hoch gelegen in einem trockenen, felsigen Gebiet. Am Horizont konnte ich den Jachthafen erblicken. „Die Kühe haben Meerblick“, stellte ich fest, konnte mich aber nicht daran erfreuen. Stattdessen war mir die bedrückende Ironie in diesem Gedanken bewusst. Nachdenklich nahm ich die Flora und Fauna mit verändertem Blick wahr. Hier gab es das Meer, viel Sonne, den Strand und die Palmen – kaum aber Laubwälder oder Wiesen, auf denen ich mir saftiges Gras und Kuhherden vorstellen konnte.

Später auf der Rückfahrt sprudelten meine Gedanken in meinem Kopf um die Wette. Wie auf einer geheimen Mission hatte ich mir während des Besuchs viele imaginäre Notizzettel geschrieben, die nun in meinem Kopf herumschwirrten. Zu Hause angekommen, schnappte ich mir meinen Laptop und tauchte wieder in die Visualisierungen ein, inspiriert durch die Begegnungen, Eindrücke und Erkenntnisse des Tages.

Ich hatte bis dato keine Vorstellung davon, wie sich der Wunsch von eigenen Kühen umsetzen lassen würde. Für mich war klar: Eine herkömmliche Nutztierhaltung kommt nicht infrage. Ich wusste zu dieser Zeit bereits, dass meine zukünftigen Kühe einen Stellenwert in meinem Leben einnehmen würden, der derartige Konzepte ausschloss. Hinzu kam: Ich hatte keine Option auf Hof und Land, keine Kontakte mehr zu Personen aus der Landwirtschaft oder anderen Kuhliebhaber:innen und war vor nicht allzu langer Zeit an einen Ort ausgewandert, an dem Kühe wenig Platz hatten. Das war mir inzwischen ziemlich klar geworden. Alles,

was ich hatte, waren die Erinnerung an eine glückliche Kindheit und eine Verbundenheit zu Kühen und anderen Tieren, die trotz der vielen Jahre „in einer anderen Welt“ nie ganz verschwunden waren. „Wahrscheinlich der wertvollste Ausgangspunkt“, dachte ich und suchte Fotos zusammen, die mich als Kind zusammen mit Rexi zeigten. Diese wollte ich als Rückblick in meine PowerPoint-Präsentation einfügen. Ich schaute jedes einzelne Bild eindringlich an und verlor mich darin, während Erinnerungen zum Leben erweckt wurden ...

Gemeinsam rannten Rexi und ich voller Leichtigkeit über die saftige Wiese. Voller Freude beobachtete ich Rexi dabei, wie sie umhertobte und übermühtige Bocksprünge machte. Immer wieder rannte sie bis zum Ende der Weide davon, blieb einen Moment stehen und hob den Kopf, während sie mich mit ihrem Blick fixierte, um dann zum Sprint anzusetzen und wieder auf mich zuzurennen.

Nach einiger Zeit des fröhlichen Spielens war die Energie des Kälbchens aufgebraucht und sie ließ sich unvermittelt neben mir ins Gras fallen. Ich legte mich zu ihr und wir kuschelten gemeinsam, bis sie schließlich in meinem Arm einschlief.

Nach Rexis Geburt war kaum ein Tag vergangen, den wir nicht zusammen verbracht hatten. Wir machten gemeinsam unzählige Ausflüge rund um den Hof. So entstand auf eine ganz natürliche Weise eine enge Freundschaft mit besonderer Vertrautheit. Wir wurden zu einem Team, auf das ich mächtig stolz war und von dem ich jedem begeistert erzählte.

„Können wir Rexi besuchen?“, fragte ich eines Tages meine Lehrerin in der vierten Klasse. „Einverstanden“, antwortete sie „Wir machen einen Ausflug und du zeigst uns, wo sie lebt.“ Ich führte die Klasse über die Feldwege an die Stelle, an der Rexi und die anderen jungen Rinder ihren ersten Sommer auf der Weide verbrachten. Voller Stolz präsentierte ich meine Kuhfreundin, die inzwischen zu einem jungen Rind herangewachsen war. Wohl etwas übermütig kam ich spontan auf die Idee, auf ihr zu reiten. „Joar, das ist doch si-

cher gefährlich. Was ist, wenn du runterfällst?“, mahnte die Lehrerin streng. „Ach Quatsch, ich reite oft auf ihr“, log ich.

So kam es, dass ich mich zum ersten Mal auf Rexis Rücken setzte. Einfach so. Intuitiv war ich sicher, dass mir nichts passieren wird. Und so war es auch. Rexi schien nicht einmal verwundert darüber zu sein und lief, mit mir auf ihrem Rücken, gemütlich umher, um weiterzugrasen.

Während ich die Bilder durchsah, wurden all diese Erinnerungen wieder präsent. Das Gefühl von tiefem Vertrauen, bedingungsloser Liebe und einer Freundschaft, für die es keine Worte bedurfte, war wieder spürbar, als wäre es gestern gewesen. Es wühlte mich auf und entfachte gleichzeitig eine starke Sehnsucht, genau dieses Gefühl wieder zu erleben, das meine Freundschaft zu Rexi und den anderen Kühen mit sich brachte.

Die Arbeit an der Präsentation war wie eine Sucht. All meine Energie floss hinein. Slide für Slide zeigte sich, was ich mir all die Jahre nicht auszumalen getraut hatte. Aus der Idee „Kuhkuscheln“ als Touristenangebot an der Côte d’Azur anzubieten, wurde nach und nach ein Lebensgefühl. Ein Gefühl, untermalt mit vielen Bildern und Symbolen, die für Tiere, Menschen und andere Dinge standen, die mir für mein zukünftiges Leben wichtig erschienen.

„Plan B: Kuhkuscheln“ – ich schaute die fertige Präsentation durch. Mit nur wenigen Worten und vielen einfachen Symbolen stellte sich auf einfache Weise ein klares Zielbild dar: eine Vision voller Lebendigkeit, die eine immense Energie in sich barg und mich in diesem Moment mit starker Zuversicht erfüllte.

Ich hatte keinen Plan, aber eine Vision vor Augen. Vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben. Kuhkuscheln war ein guter Ausgangspunkt für mich ganz persönlich, um den sich die Dinge fügen würden, das wusste ich jetzt. Auch wenn meine bisherigen und aktuellen Lebensumstände nicht gerade dafürsprachen, so war ich sicher: Es war an der Zeit. Es war an der Zeit, den nächsten Schritt im Leben zu gehen.

Ohne mir selbst die konkrete Frage nach meiner Zukunft zu stellen, hatte ich mich bereits entschieden: Ich wusste, dass es einen Wendepunkt geben würde – und es würde Kühe in meinem Leben geben. Fest entschlossen und voller Euphorie hatte ich das Bedürfnis, meine Entscheidung mit der ganzen Welt zu teilen. Doch zuerst schickte ich die fertige PowerPoint-Präsentation an Karsten und einige andere Freunde.

Prompt erhielt ich die erste Antwort von meiner Kindheitsfreundin Mel, die inzwischen in Köln lebte: „Yes! Zu Papier gebracht. Sehr gut! Ich lass das wirken und habe schon erste Gedanken dazu! Lass uns sehr gerne in Ruhe dazu austauschen. Freu mich drauf!“

Ungeduldig und ohne die Reaktion meiner anderen Freunde abzuwarten oder zu wissen, wohin mich die Reise führen würde, erstellte ich noch am selben Tag ein neues Profil auf den sozialen Medien unter dem Namen „Moustache Farmer“ – angelehnt an meinen Schnauzbart, der seit vielen Jahren mein „Markenzeichen“ war. Gleich darauf veröffentlichte ich meinen ersten Post. Hierfür wählte ich ein Foto aus dem Shooting auf dem Lebenshof von Simone aus, das mich stolz zusammen mit einer Kuh zeigte, und fügte eine Bildunterschrift ein:

„I’m gonna be a farmer. Soon or later – I’m gonna be.“

(Übersetzt: Ich werde Bauer. Früher oder später – ich werde es sein.)

Am weitesten weg vom Ursprung hatte mein Weg zurück zu meinen Wurzeln begonnen.

»Der Weg zu mir selbst führte mich zurück auf die Kuhweide.«

Joar Berge

Joar Berge besaß schon als Kind eine außergewöhnliche Verbindung zu Kühen, die sein gesamtes Leben prägen sollte. Nach Jahren exzessiven Stadtlebens in verschiedenen Metropolen folgt Joar seinem eigentlichen Traum und schenkt den Rindern Dagj und Emma einen Lebensplatz.

Diese Entscheidung gab seinem Leben eine komplett andere Richtung und offenbarte ihm den Stellenwert besonderer Tier-Mensch-Beziehungen. Unzählige Stunden verbringt Joar seitdem auf der Kuhweide, fügt sich in den Rhythmus der größer werdenden Kuhherde ein und lässt uns an seinen Erlebnissen teilhaben.

Dann trifft Joar eine weitere richtungsweisende Entscheidung – nicht nur für sein eigenes Leben: Gemeinsam mit Freunden gründet er einen Lebenshof für Tiere. Damit wird sein Traum zur persönlichen Berufung. In der folgenden Zeit durchlebt Joar einen Prozess, der nicht nur seinen eigenen Weg zum inneren Glück beschreibt, sondern auch viele andere für die besondere Beziehung und den Umgang mit Tieren inspiriert.



WG 981 Autobiographien
ISBN 978-3-8338-8857-1

